

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 3

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Küffer, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sternensonne in Wort und Bild

Nummer 3 — XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 22. Januar 1921

— Zwei Gedichte von Georg Küffer. —

Heilige Stunde.

Bei dem Schein der Silbersichel
Hab ich liebend dein gedacht.
Zauberhaft in Sternenhöhen
Löste sich der Duft der Nacht.

Strahlend lezte Höhn belebend,
Weitet sich das Sternenzelt,
Drin die Seele atmet, webend
An der unsichtbaren Welt.

Und mit leisem Schmerz mich rührend
Bist du mir so selig nah!
Sphären still vorüberführend,
Heilge Stunde, bleibe da!

Spruch.

Von all den Menschen, die dir begegnen,
Wirst einige lieben, wenige segnen,
Wohl manchem flüchtige Neigung schenken

Und später kaum noch seiner gedenken.
Allein die meisten, die an dir vorüberführen,
Sie werden deiner Seele Saiten nicht berühren.

Lausch auf in deinem Innern: Wo erglüht
Ein Herz, das edle Qualen litt?
Hat seliger Frohsinn seine Wunden überblüht:
Da schwinge deine Seele gläubig mit!

— Der Birnbaum. —

Von Josef Reinhart.

3

Bei den Brüdern auf dem Pflanzacker war zuerst ein wortlos fröhlich gespanntes Säntieren im Gang.

„Hab nur weiter, Josep, ich will mit dem Muttenteufelin hintendrein! Meitli und Buebli, ihr holt unterdes ein glatt rund Riegelholz daheim, die Mutter weiß, wo's ist!“

Die Kinder sprangen heim und brachten zu zweien ein glatt entrindetes Trom. Unterdessen hatte Albert auf einembachbreiten Stück mit seinem hölzernen Schlegel jede harte Erdkruste rein und fein zerkleinert. Über nun mußte das Beet topfeschen geglättet werden.

„Jetzt Kinder, paßt auf! Halt ja, nicht zu nah! Wer darauf tritt, dem hau ich die Füßlein ab, daß er nur Stumpen hat!“

Das ältere Kind hatte das auch schon gesehen bei seiner Mutter, und es wollte den andern seine Weisheit zeigen:

„Jetzt wirds lustig, wie sie das Hölzlein rollen! Jetzt machen sie Fangis,“ erklärte es ihnen, und richtig, Bester Josep kauerte am einen Ende, Albert am andern nieder; einer ließ das Rundholz über die Erde dem Bruder in die

Hände rollen; der faßte es auf und schickte es zurück und so rollten sie unter dem Lachen der Kinder ein dutzendmal das glatte Rundholz hin und her, und dazu zählten sie abwechselnd in einer lustigen Melodie: „Eins — zwei, eins — zwei,“ bis das Aderbeet platt und eben war wie ein Stubenboden und kein Knöllchen mehr über seine Fläche ragte.

„So,“ lachte Josep, als sie das Holz weglegten, „das gibt einen schönen Durst, da kann eure Mutter ein Fläschlein füllen!“

Das ältere Mädchen wußte aber noch etwas mehr: „Ja, aber ihr habt das nicht ganz so gemacht wie die Mutter und der Vater; die Mutter singt noch ein Verslein, wenn sie das Hölzlein dröhlt!“

Das hätten nun die Vetter auch gewußt, aber sie hatten das Sprüchlein halb vergessen. Und darum hatte keiner dran gerührt. Josep machte im Spaz ein überraschtes Gesicht:

„Eh Saderlott, jetzt haben wir das vergessen! Bigost, hättest's doch gesagt, jetzt auf der Stell sag's noch, sonst gibt es keine Bohnen!“